

deutigkeit, wenn die Schöpfung Bestand nur hat in dem eine Christus, der ganz Gott und ganz Mensch ist, so daß dessen Form, seine Entäußerung, sein Kreuz, die einzige Form der konkreten Heilsordnung ist, in der die Kreatur in ihren Spannungen, ja geradezu in ihrer abyssalen Katastrophik wie ihrer Kraft, ihrer Eigenwirksamkeit und in ihrer Relationalität sich werdend erfaßt. Der Analogiegedanke wird zuletzt in seiner trinitarischen Perspektive zu Ende gespannt und findet in der »Theologie Gottes in sich« seine »Überwindung«. Das »homo analogia« bildet den Zugang zum Verständnis der Trinität, in Christus gibt sich Gott selbst seine Exegetik, aber: »Was Sie (die Trinität) in Sich ist, wissen wir nicht«. Die Begegnung und Entgegnung in Beibehaltung der jeweiligen größtmöglichen Freiheit, der Austausch der Agape ist der Ort, darin Gott erfahren wird.

Es versteht sich, daß in einer vielfältig differenzierten Problematik das formale Prinzip der Analogie zur Geltung kommt. In zahlreichen, immer neu ineinander verschachtelten Themen erweist sich seine heuristische Kraft, die Beziehungen der Wirklichkeit und die Wirklichkeit selbst in der Relation zu verstehen, und zeigt sich die reiche Breite dieser Untersuchung. Die Offenheit der Analogie wird deutlich, aber zunehmend treten an Stelle des Ausgleichs und der Prävalenzen in den späten Werken Przywaras die Metaphern Bruch und Reiß. Soll-

te nicht der Beachtung der Genese der Konzeption und den zugrundeliegenden existentiellen Erfahrungen selbst jenseits aller Schematisierung ein größeres Gewicht für das Verständnis zukommen? Es gelingt dem Verfasser durch die Zuordnung eines philosophisch, methodologischen Ansatzes und der material bestimmten theologischen Aussagen in einem vorbereiteten Positionswechsel den im Werk Przywaras liegenden Spannungen eine geschlossene einheitliche Form zu geben. Jener Positionswechsel scheint eingebunden in die Schematik eines Bewegungsablaufes, als Formalität zu einer weiteren dynamischen Spannungseinheit. Die grundsätzliche Analogie-Struktur expliziert sich nur mehr weiter auch von der formalen in die materiale Gotteslehre hinein. So unterscheiden sich die Analogie und Austausch vom Blickwinkel her; aber erst vom neuen Ausgangspunkt schaut der analoge Mensch in den Reiß der Kreatürlichkeit geöffneten Auges hinein, weil er in der Teilgabe, Teilnahme an einem gekreuzigten und gottverlassenen Gott, weil er in der Existenz Christi seine Existenz hat. Daher dürfte der beidseitigen Begründung des Positionswechsels, nicht nur aus der formalen Unmöglichkeit der Extreme von unten, größte Beachtung zukommen, indem hier im Denken der Austausch und das Kreuz Ereignis werden.

Erich Naab, Eichstätt

Spiritualität

Trapé, Agostino, Santa Rita e il suo messaggio, Turin 1991, Edizioni Paoline, ISBN 88-215-1268-1, 207 S., 15 000 L.

Von der hl. Rita, gest. 1447 in Cascia, besitzen wir erst die Biographie von Cavallucci aus dem Jahre 1610. Er konnte auf dem codex miraculorum aufbauen, der 1457 begonnen, 1552 gedruckt wurde, aber inzwischen unauffindbar ist. Trapé, bekannt als Herausgeber der Opera Omnia seines Ordensvaters Augustinus und Patrologe, will die stark legendäre Biographie von Cavallucci bzw. den Bericht aus dem Jahr 1628, der für die Seligsprechung verfaßt wurde, auf ihren historischen Kern zurückführen. Die Legende, z. B. der wunderbare Klosters Eintritt (Johannes d. T., Augustin und Nikolaus v. Tolentino bringen die vom Konvent abgewiesene Witwe über Nacht ins Kloster) bringt nach Trapé viel Sensationelles, aber nichts, das von den Gläubigen nachgeahmt werden könnte. Hinter dieser

Eintrittslegende stehen die Schwierigkeiten, daß der Konvent wegen der befürchteten Blutrache nach der Ermordung von Ritas Ehemann der Bitte um Aufnahme nicht entsprach und ihr dann erst nachkam, nachdem Rita persönlich die einzelnen Gruppen versöhnt und zum Frieden geführt hatte.

Trapé gelingt es in großartiger Weise, historisch zuverlässige Einzelheiten (der Sarkophag mit Inschrift aus 1457, Gemälde, Untersuchung des Leichnams: Dorn-Stigma usw.) aus dem Leben Ritas und zeitgeschichtliche Einblicke zu vermitteln, so daß die echte Rita lebendig wird. Im zweiten Teil wird aus diesen Einzelheiten die Botschaft entwickelt, die Rita der Nachwelt hinterläßt. Ein insgesamt von der historischen Methode und von der spirituellen Absicht her gelungener Versuch, das Profil einer heute viel verehrten Heiligen aus den Überwucherungen der Legende zu befreien und das Exemplarische dieser Heiligen herauszustellen.

Anton Ziegenaus, Augsburg